

Das Schicksal der wirtschaftlichen Integration

Autor(en): **Posse, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **36 (1956-1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS SCHICKSAL DER WIRTSCHAFTLICHEN INTEGRATION

VON HANS POSSE

Die Jahre, die dem Kriege unmittelbar folgten, waren in ökonomischer Beziehung von der zum Durchbruch gekommenen Einsicht erfüllt, daß die bisher angewandten Methoden des Imperialismus die mit den Kriegsfolgen auf der Welt lastende Handelskrise nicht zu erleichtern und den Wiederaufbau der angeschlagenen Volkswirtschaften nicht zu meistern vermöchten. Der Weg zur Verstärkung des Warenaustausches zwischen den Nationen, darüber hinaus die Straße, die in ein integriertes Europa einzumünden verhieß, schienen geebnet. Der *Marshallplan* von 1947 verfolgte zwar in erster Linie politische Ziele, aber er hat wie keine andere Aktion der Geschichte zur Gesundung der europäischen Industrie beigetragen. Die *Havanna-Charta* vom 24. März 1948, die von 54 Staaten mit 90% des Welt-handels unterzeichnet wurde, konnte als das «Hohe Lied» der wirtschaftlichen Liberalität gefeiert werden. In Europa wurde am 16. April 1948 das Abkommen über die *Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit* (OEEC) verabschiedet, deren Verdienste um ökonomische Erleichterungen auf unserem Kontinent nicht hoch genug einzuschätzen sind. Schon vorher war im September 1947 zu Paris eine «Studiengruppe für die europäische Zollunion» eingesetzt worden — so hoch waren damals die Ziele gesteckt —, und das bekannte Genfer allgemeine Zoll- und Handelsabkommen, das *GATT*, hatte vom 30. Oktober 1947 an seine Wirksamkeit aufgenommen. Eine *Europäische Zahlungsunion* war von der OEEC durch Übereinkommen vom 7. Juli 1950 zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs unter den europäischen Ländern aus der Taufe gehoben worden.

Nicht minder lebhaft setzten in einzelnen Regionen Europas Bestrebungen zu wirtschaftlicher Annäherung ein. Am weitesten bekannt geworden sind die immer wieder aufgenommenen Verhandlungen, innerhalb der *Benelux*-Länder Belgien, Luxemburg und den Niederlanden eine Wirtschaftsunion zu schaffen. Zwischen den skandinavischen Staaten Dänemark, Norwegen, Schweden, Island und (in jüngster Zeit) Finnland («Danosve» geheißen) waren Annäherungsbemühungen zu verzeichnen. Eine britische Anregung an diese Staaten zur Vertiefung der handelspolitischen Beziehungen (*Uniscan* getauft) gab seit dem Monat Dezember 1949 mehrfach zu Konferenzen Anlaß. Endlich wurden von Frankreich die *Fritalux*-Besprechungen mit Italien und Benelux eingeleitet, die auf eine Locke-

zung des Zahlungsverkehrs und die Beseitigung der Handelsschranken abzielten; ferner wurde am 20. März 1948 in Turin und, ergänzend, am 26. März 1949 in Paris durch staatliche Abmachungen der Grundstein für eine französisch-italienische Zollunion gelegt. Am 18. April 1951 war als berühmtester horizontaler Regionalpakt von Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden der «Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft von Kohle und Stahl», besser bekannt unter dem Namen *Montanunion*, abgeschlossen worden, aus dem die mancherorts als «dirigistisches Organ» verschriene «Hohe Behörde» in Luxemburg hervorgegangen ist.

Wie man sieht, ist das Feld, auf dem die Blümenträume einer ökonomischen Integration in der Welt oder wenigstens in Europa gewachsen sind, recht vielschichtig. Bei der Prüfung nun, welche von diesen Blümenträumen inzwischen gereift sind, kann uns der Menschheit ganzer Jammer anfassend. In Europa begegnet die Beneluxunion immer neuen Schwierigkeiten: die Struktur der an ihr beteiligten Staaten ist zu unterschiedlich, insbesondere die Lohnpolitik der Niederlande weicht zu stark von derjenigen Belgiens ab, als daß ein Ausgleich leicht zu bewerkstelligen wäre. Die belgische Industrie fürchtet den Wettbewerb ihrer in den letzten Jahren vornehmlich mit Geldern aus dem Marshallplan entwickelten holländischen Schwester auf einem gemeinsamen Markt; die hochgeschützte Landwirtschaft Belgiens glaubt, der im Preise günstigeren Agrarausfuhr Hollands nicht gewachsen zu sein. Auch im Schoße der skandinavischen Völkerfamilie hat das Streben nach ökonomischer Vereinheitlichung lebhaftere Widerstände ausgelöst, je weiter man in die wahrhaft komplexe Materie eingedrungen ist; hier ist es namentlich die norwegische Industrie, die um ihre Prosperität im Unionsgebiet besorgt ist. Die allgemeine Verschlechterung des ökonomischen Klimas hat es mit sich gebracht, daß um Uniscan und Fritalux Friedhofsruhe sich verbreitet hat und der schöne Plan einer Zollunion zwischen den wirtschaftlich ungleichen oder — genauer gesagt — strukturell in Landwirtschaft und Industrie zu ähnlichen Brüdern Frankreich und Italien offenbar endgültig in der Versenkung verschwunden ist. Der einzige europäische Regionalpakt, der dank der ihm von seinem Initiator *Jean Monnet* eingepflanzten Stoßkraft am Leben blieb, ist die Montanunion; als Muster für weitere horizontale Regionalpakete will sie uns nicht verwendbar erscheinen. Die modernen Überlegungen, etwas Verwandtes im Bereiche einer Ausnutzung der Atomspaltung zu friedlichen Zwecken auf die Beine zu stellen, mutet wie eine Verlegenheitslösung «faute de mieux» an.

Wenn es schon nicht gelingen will, auf dem engeren Raume unseres Kontinents zwischen Staaten, die sich geopolitisch nahestehen,

also sozusagen «am grünen Holze» zu ökonomischer Annäherung zu gelangen, so ist auf dem Gebiete der interkontinentalen Handelspolitik, sprich: «vom dürreren Holze» ebenfalls wenig Erfreuliches zu vermelden. Bundesrat Petitpierre war schon im Recht, wenn er bereits im März 1949, also zu einer Zeit, in der die internationale Kooperation weit weniger als heute zu wünschen übrig ließ, den Zweifeln der Schweiz in die Durchführbarkeit solch utopischer Pläne Ausdruck verlieh. Das Havanna-Abkommen, die «Magna Charta des Handels», hat es noch nicht einmal bis zur Ratifikation gebracht; sie ist an der Abwehr der Protektionisten und an der Unentschlossenheit der Regierung in den Vereinigten Staaten gescheitert. Die OEEC und das GATT haben in der früher bekömmlicheren Luft ein gerütteltes Maß zu ökonomischer Befriedung beigetragen; aber, wenn nicht alle Zeichen der Zeit täuschen sollten, weisen sie in steigendem Grade Merkmale der Müdigkeit auf und versprechen kaum noch zu wesentlichen Erfolgen zu führen. Um die Studiengruppe für die europäische Zollunion ist es völlig still geworden, und die Europäische Zahlungsunion schleppt sich mühsam von einem Jahre der Verlängerung zum nächsten fort; von der Konvertierbarkeit der Währungen sind wir heute weiter entfernt, als es noch vor einiger Zeit der Fall war.

Fürwahr sind es betrübliche Aussichten, die uns ein Überblick über die internationale Wirtschaftspolitik erschließt. Der gute Europäer, dem die Integration seines Vater-Erdteiles Verstandes- und Herzenssache ist, fragt sich bekümmert: cui bono? Wohin soll das führen? Als Antwort kann der Verfasser nur immer wieder ein Zitat bringen, mit dem *Friedrich Hebbel* vor hundert Jahren die Arbeiten der 1848 in der Frankfurter Paulskirche Versammelten begleitet hat; es paßt wie angegossen auf die heutige Situation, so als wäre das Wort in der Gegenwart geschrieben:

«Eins, dacht' ich, könnt Euch einig machen:
der offen aufgesperrte Rachen
des Ungeheuers, das Euch droht.
Doch ach, Ihr könnt Euch nicht vertragen,
Bis Ihr erst liegt in seinem Magen;
dort seid Ihr dann zerquetscht und tot!»